

# vorwort



»Durch Zutrauen  
entsteht Leistung.«

JOHANNES GRÜTZKE

**D**as **Fastenthema** heißt »Gut genug« – ein Anstoß, sich auch mal zufrieden zu geben mit dem, was man hat und kann.

Das heißt vieles. Das heißt auch, dass man die Arbeit des Gegenübers mal ausnahmsweise nicht negativ kritisiert – man bricht sich keinen Zacken aus der Krone, wenn man eine fremde Mühe einfach mal gutheißen kann.

Dabei geht es um einen Kuschelbund, sondern darum, dass sich die Motivation unseres Bundes aus Ehrenamtlichen aus Anerkennung nährt. Gerade deshalb ist es wichtig, was für einen Stil wir untereinander pflegen – also ob wir nicht nur äußerlich auf unsere gerne beschworene Form achten, sondern dass auch die Umgangsformen ein Mindestmaß an Respekt und Höflichkeit erkennen lassen.

Auch wenn ich einen Grund zu Kritik habe, heißt es nicht, dass ich diese Kritik mit dem Holzhammer verteilen muss und deshalb meine Aussagen mit einer möglichst großen Zahl verletzenden Adjektiven dramatisiere. Empathie und Objektivität sind die Zauberworte – vielleicht gab es Gründe für den Fehler oder das Nicht-Schaffen, und – vielleicht liege auch ich gerade falsch? Und wie käme eine solche so formulierte Kritik bei mir an?

Der Ton macht die Musik, hat meine Oma gesagt und da ist viel Wahres dran. Das bedeutet nicht, dass wir eine heilige Harmonie brauchen, aber man muss nicht aus Prinzip die Dissonanzen setzen, nur damit es weh tut.

**Damit unsere Kommunikation gut ist, das ist doch genug.**

*and:*

**Bamberg,  
März 2012**

# Sündenbock

andacht

## Jemanden zum Sünden-

## bock machen

**W**ir kennen die Aussprüche »Perlen vor die Säue schmeißen« oder »jemanden zum Sündenbock machen«. Solche Redewendungen gehen oft zurück auf biblische Textstellen, denn die Bibel hat viele Wortbilder geprägt, die heute fest in unsere Alltagssprache eingebunden sind.

Außerdem finden sich in unseren Ausdrücken und Vorstellungen viele biblische Personen, die wir unbewusst verinnerlicht haben. Deshalb verwenden wir sie, wenn wir etwas oder jemanden beschreiben wollen. Hiob ist so ein Beispiel. Ihm sind so viele schreckliche Dinge passiert, dass wir heute noch bei schlechten Nachrichten von einer Hiobsbotschaft sprechen.

Eine andere biblische Person ist Judas. Er war einer der zwölf Apostel – und er hat den mit Abstand schlechtesten Ruf unter ihnen. Durch ihn nämlich, so erzählt die Bibel, soll Jesus von den römischen Soldaten verhaftet worden sein. Deshalb wird er bezeichnet in alten Bibelübersetzungen als »Judas, der Verräter« und mit diesem Zusatz wird er auch charakterisiert. Er galt als böse, schlecht und sein Name war gleichbedeutend mit Verräter.

Wenn wir aber mal nachforschen, dann finden wir schnell in theologischen Artikeln und Beiträgen, dass in dem griechischen Originaltext dort ein Wort steht, das mehrere Bedeutungen hat. »Verraten« ist nur eine davon, »ausliefern, überliefern« eine andere. Diese andere Bedeutung klingt erstmal nicht wesentlich anders – aber ein Verrat ist vorsätzlich, das mache ich bewusst. Das Ausliefern kann auch unter Druck oder Gefahr erfolgen oder etwa versehentlich. Was waren seine Gründe, sein Motiv? Gab es die berühmten Silberlinge überhaupt, die er als »Judaslohn« bekommen haben soll? Vielleicht wollte er auch Jesus dazu bringen, sich als der Erlöser zu offenbaren, den damals so viele erhofften?

**Was sollen jetzt diese Haarspaltereien?** Negativ ist die Rolle von Judas in der Ostergeschichte doch trotzdem?

Ja. Aber es geht um etwas ganz anderes. Nämlich um das Hinschauen. In einer alten Übersetzung hat jemand statt »übergeben« »verraten« geschrieben und durch dieses eine Wort ist diese Figur für Jahrhunderte charakterisiert – oder besser gesagt abgestempelt. Und keiner fragt, ob das auch stimmt oder wie die Hintergründe waren.

**So etwas passiert heute auch.** Wir hören einen etwas negativen Satz von jemandem, den wir nicht unbedingt mögen – und unser erster Gedanke ist: »Ja, das passt wieder, typisch, oh Mann!«. Wir denken nicht: »Wie meinte er das? Fehlt mir vielleicht der Zusammenhang? Habe ich alle Informationen?«. Nein: Unser Gefühl bestätigt uns, dass das Gehörte wahr sein muss. Tatsachen stören da nur. Nämlich unsere Vorurteile.

So geht es leider oft. Und plötzlich sind wir sauer auf unseren Mitschüler und dieser weiß gar nicht warum. Streiten mit den Geschwistern ohne Grund – wenn wir darüber nachdenken. Ärgern uns über Chefs, obwohl die vielleicht recht haben. Und dass nur, weil sie das eine sagen, wir aber das andere verstehen – oder verstehen wollen.

**So wird schnell jemand zum Sündenbock gemacht.** Und das muss nicht sein. Denn wir können ja, bevor wir uns aufregen oder ärgern, erstmal nachfragen oder nachdenken. Denn dafür haben wir unseren Kopf und unseren Mund – und nicht dafür, die Perlen vor die Säue zu schmeißen! ■

Jesus Christus spricht:

*Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.*

2. Korinther 12,9



## e.fendi erstrahlt im neuen Glanz

e.fendi, unser Trecker vom Bundeshof ist nach einer langen und arbeitsreichen Reparatur und Restaurationsphase nun endlich in einem technisch und Verkehrssicheren Zustand. Zu danken haben wir in erster Linie Steffie und Thilo, die vor einigen Jahren mit der Reparatur des Motors begonnen haben. Als weiteres wurden dann die ersten Karosserieteile bearbeitet und im e.fendi grün lackiert. Weiter ging es dann mit der Elektrik, auch eine langwierige Sache. Zwischendurch bekam e.fendi dann noch neue Reifen, das war auch nötig geworden.

2011 wurden durch Erich und Herrn Koch vom Hof gegenüber die Restarbeiten durchgeführt, u. a. wurden Sattlerarbeiten am Verdeck und vor allem am Sitz durchgeführt, e.fendi hat jetzt fast einen Sitz wie in einen Formel-1-Wagen. Ein neuer Scheibenwischer, fertiggestellte Elektrik und die restlichen Lackierarbeiten. dadurch bekam e.fendi in diesem Jahr wieder den TÜV Stempel verpasst.

Viele, viele Stunden stecken nun in e.fendi und auch einige tausend Euro, aus einem alten Trecker haben ist wieder ein Schmuckstück geworden. Um e.fendi fahren zu können braucht es einiges an Erfahrung, der Führerschein allein reicht da nicht! Wir möchten alle Bitten die e.fendi fahren möchten sich von hannes, erich, steffie jan, oder florian eine Einweisung geben zu lassen. Besonders beim Rausfahren aus dem Bundeshof ist auf den fließenden Verkehr auf der Straße zu achten.

Einfach so den Trecker nehmen und losfahren ist nicht erwünscht, da die Gefahren zu groß sind, Bitte sieht dies nicht als Bevormundung sondern als Vorsichtsmaßnahme. Selbstverständlich, gehen wir als Pfadfinder pfleglich mit e.fendi. um.

*Gut Pfad & Gut Fahrt*

*e.fendi*

## Unser Trecker „e.fendi“

Der Trecker, der auf unserem Bundeshof steht, hört auf den Namen „e.fendi“, aber das heißt nicht, dass er sich von jedem Fahrer bändigen lässt. Wer „e.fendi“ fahren will, braucht schon einiges an Erfahrung, so einfach draufsetzen und mal los fahren, ist sicher nicht ratsam. Unser „e.fendi“ ist ein alter Trecker und darf nur von erfahrenen „Führerscheinhabern“ gefahren werden. Einfach so mal drauf, den Schlüssel rumdrehen und los, sollte niemand versuchen. Die Gefahr, dass dabei etwas schief geht, ist zu groß. Wer fahren möchte, sollte sich eine Einweisung geben lassen, am besten von Erich

oder hannes, ohne Einweisung sollte niemand fahren!

**Darum möchten wir alle Besucher des Bundeshofes darum bitten, „e.fendi“ nicht ohne Einweisung zu fahren. Wer gerne fahren lernen oder weiteres über „e.fendi“ wissen möchte, kann sich beim Hofsprecher oder Erich melden.**

**Gerade weil immer wieder neue Gäste auf den Bundeshof kommen, wollen wir es nicht versäumen, Euch dies mitzuteilen. Unser „e.fendi“ ist in erster Linie ein Arbeitsgerät und sollte nicht einfach so zum Spaß gefahren werden.**

*Vielen Dank für Euer Verständnis!*

*Gut Pfad, Horst (Baumeister)*



*Darum möchten wir alle Besucher des Bundeshofes darum bitten, „e.fendi“ nicht ohne Einweisung zu fahren*

**zum Glück der Hof.**  
[www.bundeshof.de](http://www.bundeshof.de)





■ von Zoe Gilster & Marc Jantzen (GuB)

■ von büschi, Jutta Busch



## Pfadfinder ein Leben lang

▲ Gemeinschaftliche Arbeit; der Pfadfinder beim Teamworkmäßigen Baumzerlegen. Im Hintergrund der bereits ältere Pfadfinder, dessen Tochter bald ebenfalls zu den Pfadfindern geht.

▼ Pfadfinder auf Ihrem Weg in Ungewisse



» **H** heute haben wir Ball-um-Baum gespielt und die Wölflingsgeheimschrift geübt. Das fand ich schwer aber am Ende hat es geklappt. Meinen Namen und Gut Jagd kann ich jetzt schon auswendig schreiben.

Das beste an der Gruppenstunde war aber, daß wir Marc-Umschmeißen gespielt haben.

Wir haben uns immer an seine Beine gehängt und dann ist er umgefallen.

Die ganze Meute hat dabei geholfen und am Ende war seine Kluft ganz grün vom Gras.

Er hat aber gelacht und fand es nicht schlimm ... Nächste Woche sollen wir Streichhölzer und ein Taschenmesser mit-

nehmen und werden zum ersten Mal üben wie man Feuer macht, darauf freue ich mich schon.

Meinen roten Halstuchknoten hab ich zum Glück gestern wiedergefunden, das wäre echt doof gewesen wenn der weg wäre, mit dem wurden wir schließlich aufgenommen zum Wölfling letztes Herbstlager.

Gut Jagd, Max«

Er schaut noch einmal auf seine unordentliche Kinderhandschrift und klappt dann das Meuten und Sippenbuch der Wilden Tiger zu.

Gut 15 Jahre sind nun vergangen seit der letzten Gruppenstunde zusammen mit den anderen acht Wölflingen.

Max erinnert sich gut daran wie laut alle manchmal durcheinander geredet haben, wie es auch mal Streit gab über Kleinigkeiten und wie nicht immer alle mitgearbeitet haben aber viel stärker kommen alle schönen Gedanken an die Spiele in den Meutenstunden, an Schnitzeljagden und an verschiedene Lager und Fahrten auf.

Auf ihrer ersten gemeinsamen Fahrt mußten sie erst lernen mit Heimweh und Bettbezügen umzugehen und später als Sippe ging es darum, die Kothe nachts und bei Regen wieder aufbauen zu können, wenn Überfaller es geschafft hatten die Nachtwache zu überlisten.

Als Wölflinge nahmen sie an einem Gau Wölflingslager teil und erlebten ein ganzes Wochenende Abenteuer im „Dschungel“, unterteilt in die Unterlager Balu und Kaa.

Nach einigen Jahren als Wölfling wurde es Zeit für ihr erstes richtiges Zeltlager, welches im Frühjahr statt fand und obwohl es sehr kalt war, ließ sich keiner aus der Meute davon abschrecken und ganz getreu ihrem Meutenschrei „Meute Wilder Tiger ist gern in der Natur!“ kamen alle wieder auf die nächsten Zeltlager mit.

Die Aufnahme zum Jungpfadfinder und in den Stand des Knappen erlebten nicht mehr alle die ursprünglich dabei gewesen waren, da manche Fußball oder Reiten interessanter fanden.

Doch der Großteil der Meute bzw. späteren Sippe blieb im Stamm und übernahm, als sie alt genug waren, selbst die Verantwortung für neue Gruppen und die Leitung der Stammesführung.

Völlig in Erinnerung versunken schreckte Max auf, als seine kleine Tochter auf seinen Schoß krabbelte und anfang ihm mit Fragen zu löchern über das mit Fotos beklebte Meutenbuch.

Ihm wurde klar, daß er viel zu lange keinen Kontakt mehr aufgenommen hatte zu seinem alten Stamm und den anderen aus seiner Gruppe.

Er nahm seine fünfjährige Tochter an der Hand und ging zum Kleiderschrank.

Ganz hinten, auf einem der letzten Bügel, hing seine Kluft und auch sein grünes und sein blaues Halstuch.

Er nahm alles aus dem Schrank und fing an seiner Tochter zu erzählen was er damals erlebt hatte, als er kaum älter war als sie und beschloss nach den Sommerferien sie bei dem Pfadfinderstamm im Ort anzumelden. ■

*Ihm wurde klar, dass er viel zu lange keinen Kontakt mehr aufgenommen hatte zu seinem alten Stamm und den anderen aus seiner Gruppe.*

## Der NEUE Probenstand:

Für den Probenstand gibt es neue Ideen – und viel Platz für Eure Mitarbeit. Wir suchen ganz viele verschiedene Texte, Ideen, Gedanken, Bilder, Rezepte.

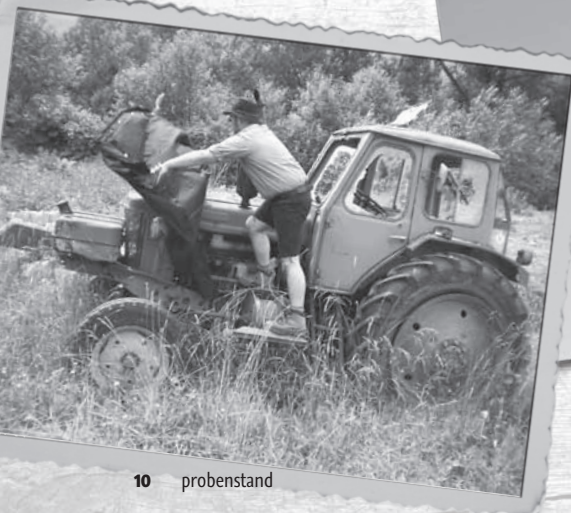
Hier findet Ihr eine erste Seite mit Gemengelage, also verschiedenen Formen und Ideen – und freuen uns auf EURE Texte!!

Auf geht's mit dem NEUEN Probenstand!

»Nimm das Leben nicht so ernst,  
Du kommst sowieso nicht lebend davon.«

## Sommer 2010.

Slowakei-Großfahrt. Sonne, Regen, Sonne, Regen, Gewitter, Regen, Sonne. Man musste jede Gelegenheit nutzen, um seine Kohlenbahnen zu trocknen. Es gab jedoch ausreichend Möglichkeiten, seine Zeltbahnen aufzuhängen und die Zeit für eine leckere mittägliche Mahlzeit zu nutzen. (Jeff Horstmann, Stamm Cato Bontjes van Beek, Bremen)



## »Überm Kochfeuer«

Auf Fahrt darf auf keinen Fall **Mirador** fehlen, das ist ein Kräutersalz aus der Schweiz und hat schon manches Essen gerettet, wir haben es auf einer Fahrt entdeckt ... Man kann es zum Würzen von allem nehmen.

Ebenfalls kaum wegzudenken sind getrocknete Mangos und Kirschen, das gibt Energie und schmeckt superlecker. Außerdem kann man die auch in Milchreis schmeißen ... Mmmh

Stefanie Henninger

»Du hattest doch schon

Was ich nicht mehr hören kann!

3 Stück Kuchen!«

## 140 Zeichen

Du sagst dir immer „eines Tages“. Irgendwann guckst du in den Kalender und stellst fest: „Das war gestern und ich habe es einfach verpasst“.

@peterbreuer





# TINUS TINDER



Hallo,

*jau, sie haben auf mich gehört!!!*

*Ich konnte mir letztens mal bei einem Redaktionsmitglied Gehör verschaffen und sanft darauf hinweisen, dass ich gerne was ändern würde auf den Seiten für Jüngere.*

*Und die Redaktion hat sich zusammengesetzt und die ganzen Probenstandseiten überarbeitet – das ist toll!*

*Beim neuen Probenstand ist für jeden was dabei und weil es bestimmte „Aufhänger“ gibt, kann jeder kurz und knapp mitgestalten.*

*Meine Sippe „Finnwal“ hat das gleich mal ausprobiert. Die kleine Kostprobe könnt ihr auf den nächsten Seiten lesen.*

*Und ich darf im neuen Probenstand die Rätsel finden. Habe ich klein und fein auch mal für Euch probiert.*

*Alles neu macht der Mai oder was?*

*Übrigens braucht ihr euch für den Kontakt zur Redaktion nicht bei Facebook anmelden, wenn ihr was Tolles habt einfach rüber mailen – Facebook ist nur für die, die da sowieso schon sind.*

*Weil mein Sifü immer sagt: „Ein Handschlag ist 1000 Mal mehr wert, als der einsame Anschlag auf der Tastatur!“ und „Denkt dran, wer Freunde im kleinen, grauen Kasten hat: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!“ ... er muss es ja wissen!!!*

*Viel Spaß und Gut Pfad*

Finus

## Pfadfinder für Nichtpfadfinder erklärt

### Die Kohte

Da schlafen die Pfadfinder drin. Es hat vier Seiten, ist schwarz und hat oben ein Loch. Die Seiten werden zusammen gemacht, mit Bändern und so kleinen Holzteilen.

Dann muss man zwei dicke Äste so als Kreuz übereinander binden und in das Loch hängen.

Wenn man Feuer machen will, braucht man zwei große Baumstämme, die zusammen gebunden werden. Die stehen über der Kohte und daran werden die Seiten hochgezogen.

Damit es nicht rein regnet wird noch ein schwarzer Lappen über das Loch festgemacht.

**Benedikt, 11 Jahre, Bruder von schlumpf, Sippe Finnwal**

## Mein erstes Pfadfindererlebnis

Wir waren auf einem Knappenkurs und haben eine kleine Überraschungsmutprobe gemacht.

Eines Abends wurden wir in die Schlafsäcke geschickt und um zehn wieder rausgeholt.

Wir waren schon alle in Schlafzeug und fast am Einschlafen. Danach ging es in den Wald. Ich weiß noch, das es dunkel und fast warm draußen war. Der Mond schien ein bisschen und es war eigentlich hell. Bis wir in den Wald geführt wurden ...

Jeder sollte alleine gradeaus ein Stück durch den Wald gehen. Am Ende sollte man auf das Pfeifen eines Kursleiters hören, damit man wusste, wo man hin sollte. Das war echt der Hammer. Ich war total wach und meine Ohren hätten Mäuse husten gehört. Da waren voll viele Schatten und wenn man auf einen Zweig getreten ist und es knackte, dann hätte ich echt loslaufen können. Das Pfeifen war erst ganz leise und dann wusste ich, gleich bist du da. Alle haben sich das getraut und wir konnten später überhaupt nicht mehr einschlafen. War echt super.

**von Quasi, Sippe Finnwal**

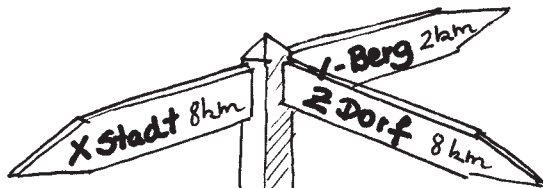
## Hab da was gelesen:

### ... aus dem Survivalhandbuch

Meine Schwester hat noch so ein altes Fahrtenhandbuch im Regal und da habe ich folgendes gefunden.

Baut doch mal eine Gargrube (wir probieren das auf jeden Fall auf der nächsten Sippenfahrt aus). Ihr budelt ein 30-40cm tiefes Loch, wickelt das Gargut (vielleicht mal mit Kartoffeln, Mais oder so probieren) in große Blätter (wir würden vielleicht erst mal Alufolie probieren), polstert das Eingewickelte ringsum mit Gras ab und verschließt die Grube wieder mit Sand. Darauf macht ihr dann ein Feuer. Eine Viertelstunde braucht ein gut loderndes Feuer, damit sich der Erdboden aufheizt und eine gleichmäßige, langandauernde Hitze entwickelt. Dann noch die Zeit, die das Gargut normalerweise braucht hinzurechnen und fertig.

von Moritz, Sippe Finnwal



### Finus wandert

Finus' Weg gabelt sich. Die Wegweiser geben ihm die Kilometer zu den nächsten Orten an. Er schaut auf seine Karte und vergleicht. An welchem Punkt befindet er sich auf der Karte?

### Kennst du den?

„Herr Ober, ich hätte gerne das selbe Essen wie die Dame da drüben!“  
„Entschuldigen Sie!“, räuspert sich der Ober, „aber ich glaube nicht, das sich die Dame das Essen noch wegnehmen lässt.“

### Zum Knobeln

Auf einem Bauernhof leben Hühner und Kaninchen. Sie haben zusammen 38 Beine und 14 Köpfe. Wie viele Hühner und wie viele Kaninchen sind es?

15 Keksdosen werden an drei Kinder verteilt. 5 Dosen sind voll mit Keksen, 5 sind leer und 5 Dosen sind halb voll. Jedes Kind soll gleich viele Kekse erhalten. Wie teilen die Kinder ohne eine Dose zu öffnen.

Ben hat 16 Fünfzig-Cent-Münzen gespart, Thilo 22 Zwanzig-Cent-Münzen. Jeder gibt täglich eine seiner Münzen aus. Eines Tages sagt Thilo: „Ab heute habe ich mehr Geld als du!“ Am wie vielen Tag ist das?

- für deine augen, zum stillen hören und beinah zum greifen nah



### Wie der Frosch zum König wird

„Magst du meine Freundin sein?“, fragte der Frosch leise und schaute zur Prinzessin auf.

Ach, wie gerne wäre er ein schöner Prinz. Aber wer mag schon etwas, das klein, grün und unbedeutend ist, dachte der Frosch.

Die Prinzessin sah in seine schönen Augen. „Lieber Frosch“, sagte sie, „ich weiß, du kannst auf keinem Pferd reiten und nicht mit großen Drachen kämpfen, aber wenn du magst, vertreibe die ollen Fliegen mit deiner großen Zunge und sei für mich da, wie ich für dich da bin.“ Das ist Freundschaft, dachte der Frosch: Der eine grün und klein, der andere rosa und groß und zusammen ganz bunt.



## »Nur wo du zu Fuß warst, bist du auch wirklich gewesen.«

■ Schwedengroßfahrt aus der LM Schwaben

**S**chweden war und ist für die meisten Pfadfinder ein großer Traum von Freiheit und Fahrtenglück. Das Land bietet an Landschaft, Kultur und Klima eine sehr große Auswahl für die Planung einer Großfahrt. Bereits Andere Fahrtengruppen erkundeten den hohen Norden von Kiruna bis Göteborg zu Fuß, mit dem Kanu oder auf Skiern. Unsere Fahrtengruppe machte sich auf zur norwegischen Grenze, an der der südliche Kungleden, der Königsweg entlangläuft. Unsere Gruppe bestand aus Moe, Passi, Jonny, Bänsch und Doctor, mit denen ich schon diverse Großfahrten erleben durfte. Zudem machten sich die weniger fahrtenerfahrenen Navismädls Caro und Juli sowie die unerfahrene Lea mit uns auf den Weg. Während Passi sich um die Route und die Anreise kümmerte, machte sich Caro Gedanken über die Verpflegung.

Unsere Reise führte uns zuerst mit dem Zug nach München und weiter mit dem Flugzeug nach Stockholm. Nachdem wir unser Gepäck erhalten hatten gab es erst einmal Mittagessen mitten im Flughafen. Eine nette Frau schenkte uns eine Flasche Wasser, die sie übrig hatte. Währenddessen hoffen wir auf besseres Wetter, da man aus dem Flughafen vor Regen nicht rausse-

hen konnte. Mit dem Bus kamen wir dann direkt in die Innenstadt zum Bahnhof. Da besichtigten wir Stockholm. Jonny, Lea, Caro, Moe und ich machten uns als erste Gruppe auf in die Stadt. Wir besorgten Abzeichen und bewunderten die Bauwerke der Residenz. Aus einer britischen Touristengruppe sprang plötzlich ein Jugendlicher hervor und machte mit seiner überdimensionalen Spiegelreflex ein Foto von mir, was für den restlichen Anteil unserer Gruppe eine große Erheiterung darstellte.

Spät in der Nacht kam unser Zug. Wir hatten keine Kosten gescheut um einen Schlafwagen mit Stockbetten zu bekommen. In verschiedenen Abteilen konnten wir dann bis zum frühen Vormittag schlafen. Ich teilte mir mein Abteil mit zwei blutigen Trekkinganfängern aus Schwaben, die ihre erste Tour durch die schwedischen Sümpfe vor Östersund machen wollten.

Gegen Mittag erreichten wir den kleinen Ort mitten im Nirgendwo an der norwegischen Grenze. Der Name war Storlien, doch außer dem Bahnhof, einem Touristshop mit Jagdausrüster und ein paar verfallenen Skihotels war hier nicht viel zu sehen. Wir organisierten uns Wanderkarten und





etwas Marmelade und machten uns auf Richtung Storvalen, von wo aus der Kungleden beginnen sollte. Einige Kilometer gingen wir bei leichtem Niesel und Kälte die Straße entlang, die zwar als Schnellstraße ausgeschrieben war, jedoch Großteils nur aus Schotter bestand. Wie es auch zu erwarten war, fanden wir nicht gleich den richtigen Weg und irrten erst einmal etwa zwei Stunden durch den Sumpf. Der Vorteil war, dass wir für das Mittagessen einen wunderbaren Platz mit Blick auf einen Wasserfall bekamen.

Zu diesem Zeitpunkt waren uns bereits die vielen kleinen huschenden und quiekenden Wesen in den Gebüsch aufgefalle. Diese stellten sich am frühen Nachmittag bald als Lemminge heraus. Diese braun-schwarz gestreiften Nager waren sehr langsame Zeitgenossen und erschreckten uns häufig, da sie manchmal erst kurz vor unseren Schuhen aufsprangen. Das Wetter war trüb und grau. Es regnete hin und wieder, was die Situation unserer Füße nicht gerade verbesserte. Der Sumpf stand dem ein oder anderen häufig bis zu den Knöcheln im Schuh. Gegen Abend kamen wir in Höhen, in denen keine Bäume mehr wuchsen. Dort trafen wir dann auf die ersten versprengten Rentiere. Unser Weg führte uns wieder tiefer in ein Flusstal, in dem es neben Bäumen auch frisches Wasser und angeblich auch eine Schutzhütte gab. In der Nähe der Hütte angekommen begannen wir Feuer zu machen und die Kohte aufzustellen. Auf der Suche nach der Schutzhütte trafen wir auf eine Gruppe deutscher Studenten, die sich dort niedergelassen hatten. Sie waren durchnässt, müde und ihre Zelte waren kaputt. Für die sieben ungenügend ausgerüsteten Mochtegernabenteurer war es absolut unverständlich, dass eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen zwischen 13

und 22 Jahren sich aufmacht, um in einem fremden Land, fern von der Heimat Abenteuer zu erleben, dem Klima zu trotzen und die Nächte am Lagerfeuer zu verbringen.

Die Nacht verbrachten wir größtenteils gut, zumindest die Leute, die in der Kohte schliefen. Caro und Moe mussten leider aus Platzgründen in der Lock zittern. Die Temperaturen lagen nachts bei ca. 5°C und stiegen über die Tage bis zu 18°C an. Am kommenden Tag machten wir uns auf nach Blohamaren. Hierbei handelt es sich um eine Fjellstation. Das Fjell ist das schwedische Hochlandmoor, ähnlich der schottischen Highlands. Die Fjellstation war eine große Hüttengruppe, mit Gasthaus, Kiosk, Toiletten und Schlafhütten (außerdem mit - wie in Skandinavien üblich - einer Sauna). Für etwas Geld kann man dort die Nacht verbringen. Wir aßen zu Mittag und genossen die Sonne, die am Vormittag herausgekommen war. Auf unserem weiteren Weg trafen wir häufig auf Familien mit Kindern, die allesamt in Gummistiefeln den Kungleden bewanderten.

In der beginnenden Abenddämmerung erblickten wir dann eine Schutzhütte. Man darf zwar eigentlich dort nur im Notfall übernachten doch da ausreichend Platz für uns war, war uns das egal. Aus alten Wegweisern machten wir kurzerhand Feuerholz und die Gnocchi brodelten wenige Minuten später über einem kleinen Kochfeuer. Das Essen war zwar hervorragend, doch relativ knapp (man kann zu neunt definitiv mehr als einen Topf Gnocchi essen...). Die darauffolgende Nachtruhe wurde jäh um 3 Uhr morgens durch das Notruftelefon gestört. Vermutlich wollte die Polizei durch einen Kontrollanruf herausfinden ob jemand unerlaubterweise die Hütte besetzte. Alleine schon auf Faulheit kam niemand auf die Idee, den Hörer abzunehmen. Da die



Sonne bereits um halb fünf wieder aufging war auch mit lange Schlafen nicht viel zu machen. Der Tag darauf führte uns vorbei an Rentierherden, durch Sümpfe und Bäche bis nach Sylarn. Sylarn ist eine weitere Fjellstation, die an einem Gletscher liegt. Für viel zu viel Geld kauften wir dort ein paar Lebensmittel und eilten dann weiter in das nächste Tal. Die Sonne konnte leider nur wenig gegen den eisigen Wind ausrichten und so gewöhnten wir uns langsam an die Kälte. Durch eine hügelige Landschaft auf fast 2000 Meter Höhe schritten wir voran. Unser Tagesziel war eine weitere Schutzhütte. Nach 25km errichteten wir sie wieder in der Abenddämmerung. Die Hütte hatte neben einem weiteren Nottelefon und einer Toilette, eine guten Ofen, jedoch nur wenig Platz. Am Ofen briet Dr. aus dem Brotteig vom Vortag einige Fladen, andere badeten. Es war zwar eng und heiß in der Hütte, doch konnten wir im Trockenen und Warmen schlafen. Am nächsten Tag beschlossen wir auf Vorschlag von Caro, dass wir die Gelegenheit für einen Ruhetag nutzten, wieder mit Baden, einem selbst gebastelten Drachen und viel Gequatsche.

Zum Frühstück gab es von den Nudeln a la oleo, da die gerade von gestern übrig waren. Als wir am Tag danach aufwachten und unsere Sachen packten, hingen bereits tiefe Wolken in den nahen Berggipfeln. Wir waren kaum fünf Kilometer gegangen, da begann es so stark zu regnen, dass die Gummiponchos aus Bundeswehrbeständen bald durchlässig waren. Nass bis auf die Haut kamen wir gegen Mittag nach Helags. Der Helagsgletscher soll einer der schönsten im Jämtland sein, doch durch den Regen und die tiefen Wolken waren wir froh, überhaupt den Weg zu finden. Vor allem die Mädls waren bald auch an den Füßen nass, da sie häufig beim Überqueren der Flüsse von den

Steinen abglitten und so manches Mal aus dem einen oder anderen Gewässer herausgefischt wurden. In Helags suchten wir nach einer Unterstellmöglichkeit. Einer der Bewirtschafter war ein Deutscher, der schon seit Jahren in Skandinavien lebte. Er machte uns einen guten Preis für den Trockenraum, in den wir unsere nasse und kalte Ausrüstung und Kleidung hängten. Wir genossen den trockenen Speiseraum und die Wärme des Ofens. Einige Stunden später wurde uns leider bewusst, wie ekelhaft es ist, in nasse Hosen, Hemden und Schuhe zu schlüpfen. Der Trockenraum hatte zwar fast nichts gebracht, doch wenigstens hatte es zu regnen aufgehört. Juli und Lea gingen voran und ich versuchte meine Lederhose trocken zu laufen. Nach einer Stunde überquerten wir mit viel Mühe einen etwas breiteren Fluss, in den Caro wieder einmal hineinrutschte. Am anderen Ufer stellte Passi bei der Kontrolle der Karte dann fest, dass wir hier überhaupt nicht hingehen hätten müssen. Der Weg lief doch auf der anderen Seite. Am anderen Ufer fing es dann auch wieder zu regnen an. Das einzige, was Hoffnung gab, war das bewaldete Tal, das vor uns lag. Durch den Bach, der einige Stunden zuvor noch ein guter Wanderweg gewesen sein musste, begannen wir den Abstieg. Meine Schuhe hatten bis dahin dicht gehalten, doch jetzt lief das Wasser von oben hinein und sammelte sich in einer großen, sprudelnden, kalten Pfütze auf dem Grund meiner Einlegesohlen.

Gegen Abend erreichten wir einen Parkplatz mit einer Unterstandshütte. Jedoch gab es weder Ofen noch Heizung. Wir zogen alles aus und suchten unsere letzten trockenen Kleidungsstücke zusammen. Der große, nasse, kalte und stinkende Haufen aus Kleidungsstücken machte uns bei näherer Betrachtung sogar etwas Angst. Ich machte mich nach der Ankunft noch auf den Weg,



eine andere Hütte zu suchen, die auf der Karte eingezeichnet war. Selbst nach drei Kilometern war jedoch nichts zu finden. Bei meiner Rückkehr waren in einer anderen Hütte für Rangers ein paar Mitarbeiter der Fjellstation angekommen. Trotz Fragen und Bitten erlaubten sie uns nicht, uns einen Tee oder etwas anderes warmes zu machen. Es blieb also nichts anderes übrig, die Reste der Kaltverpflegung als Abendessen zu verzehren. Am nächsten Morgen waren wir zwar ausgeschlafen, aufgewärmt und fit, doch war unser Wäscheproblem noch lange nicht gelöst. Mit dem Rest der trockenen Kleidung bekleidet, die nassen Sachen auf den Rucksack geschnallt und die nassen Schuhe an den Füßen marschierten wir nach Ljungdalen. Das Ziel war der dortige Supermarkt und die Jugendherberge. Am Supermarkt angekommen kauften wir zuerst jede Menge Köttbullar, Kekse und Brot. Erst als alle satt waren, machten wir uns Gedanken über den weiteren Tagesverlauf. Ich machte mich mit Juli auf den Weg zum Hostel.

Der nette Herbergenvater teilte uns zwei Zimmer mit Trockenschrank, Küche und Dusche zu. Wir richteten uns häuslich ein, kauften Essen, buken Brot, duschten (wobei einige witzige Gerüchte entstanden ...) und schlossen unsere Schuhe und Hosen in den Trockenschrank. Zum Abendessen gab es dann noch Milchreis. Glücklicherweise gab es dann noch Milchreis. Glücklicherweise gab es dann noch Milchreis. Glücklicherweise gab es dann noch Milchreis. Glücklicherweise gab es dann noch Milchreis. Glücklicherweise gab es dann noch Milchreis.



beschlossen wir zuerst zu essen. Während dem Essen fuhr plötzlich ein Taxibus an uns vorbei. Passi stoppte ihn und so machte ich einen Termin am Abend mit dem Busfahrer aus. Für den Transport zahlten wir etwa 40 Euro. Auf dem Fjell sahen wir dann, dass es eine gute Idee war, den Bus genommen zu haben. Es war karger, kälter und länger, als wir es uns vorgestellt hatten.

Auf der anderen Seite befanden wir uns in einem kleinen samischen Ort. Die Samen (Ureinwohner Skandinaviens) hatten dort einige Läden für Touristen, Rentierfarmen und Wirtshäuser. In einem nahen Wald schlugen wir unser Lager auf. Die Kohte wurde gut ausgespannt, sodass alle neun Pfadis darin Platz fanden. Feuerholz fand sich im Birkenwald genügend und Essen hatten wir auch wieder ausreichend dabei. Wir wärmten uns bis spät in die Nacht am Feuer und gingen erst mit dem Untergang der Sonne in die Schlafsäcke. Am nächsten Morgen folgen wir der Straße weiter Richtung Süden. Selbst die kleinen Regenschauer machten uns jetzt nichts mehr aus. Am späten Nachmittag erreichten wir eine Unterstandshütte für Fischer. Sie hatte drei Wände und ein Dach. Mit den Kohtenplanen wurde schnell ein Vordach improvisiert, doch ohne Caros große Mühe beim Feuermachen hätte es fast nichts zu essen gegeben. Als wir dort an der Hütte saßen, wurden wir Zeuge eines wunderbaren Naturschauspiels. Während im Osten ein Regenbogen leuchtete, kam das Licht von Nordwesten und erleuchtete die Birkenwälder in goldenen Tönen. Moe versuchte einen Fisch zu fangen, hatte jedoch kein Glück. Am nächsten Morgen verzog sich der Regen Großteils und der Weg, der am Tag davor häufig unter Wasser stand, war wieder gut zu begehen. Leider stürzte Juli beim Sprung über einen Bach direkt hinein. Lea sollte, da sie eine Sippe

aufmachen wollte, die Karte übernehmen. Sie saß zu unserer Belustigung etwa zehn Minuten in der Gegend rum, bis sie endlich fähig war, überhaupt erst einmal den Kopf zu heben. Dabei entdeckte sie nicht nur, dass sie direkt unter dem Kreuzungswegweiser von Winter- und Sommerweg saß, sondern auch nur 100 Meter von der gut befahrenen Straße entfernt war. Dann fand sogar unser Küken die Orientierung leicht.

Sie führte uns dann weiter in die Nähe von Funäsdalen, unserem Zielort. Kurz vor Funäsdalen war ein See auf der Karte eingezeichnet. Schnell war er gefunden und es gab sogar zwei Fischerhütten zur Auswahl. Wir entschieden uns jedoch, die Kohte auf dem gegenüberliegenden Ufer aufzubauen und dort ein festes Lager einzurichten. Eine große Feuerstelle, ein Brennholzhaufen mit Abdeckplane, die Kohte und ein Waschplatz. Am ersten Abend waren Moe und Caro zum Spülen eingeteilt worden, während wir ums Feuer saßen. Ein Schrei, ein Platsch und Moes Gelächter ließ uns böser erahnen. Passi war etwas unaufmerksam, was sich aber spätestens dann änderte, als die klatschnasse Caro ihn mit den Worten »ich hab dich ja soooooooooooooooooo lieb, Pascal« umarmte und fest drückte. Erst wenige Minuten vorher hatten wir mit viel Mühe Caros Schuhe und Hose getrocknet. Am Tag darauf gingen Lea und Juli in Boxershorts und Juja in die nächste Stadt um die Vorräte aufzufüllen. Sie bekamen laut ihrer Aussage einige verwirrte Blicke, da die Schweden allesamt in olivgrünen Militärklamotten mit Gummistiefeln herumlaufen und selbst eine kurze Hose als absonderlich betrachten.

Am Montag gingen Juli, Dr. und ich nach Funäsdalen, um für den Abschlussabend einzukaufen, während der Rest gammelte und Feuerholz machte. Wir kauften Schokolade, Kekse der Spitzenklasse (bestehend

aus Kakaobutter, Marzipan und Zucker, gefüllt mit Apfelmus und Kakao und umhüllt mit Schokolade) zwei Kilogramm Kötbullar mit Kartoffelpüree und jede Menge Säfte für den Tschai. Wir kochten Stück für Stück. Zu Beginn gab es Knäckebröte mit Kräuteraufstrich. Als Hauptgang dann eine Fleischbällchen in Öl gedünstet mit gebratenem Gemüse und Kartoffelpüree. Die Nachspeise waren dann 30 Portionen Schokopudding. Später am Abend wurde dann noch der Tschai aufgesetzt und viele Kekse serviert. Wir feierten die ganze Nacht durch, wobei wir feststellten, dass es nicht einmal drei Stunden dunkel blieb.

Am nächsten Tag bauten wir das Lager ab und gingen Richtung Stadt. Von unserem letzten Geld wollten wir uns noch Schokolade für die Heimfahrt kaufen. Überraschenderweise stand vor dem Supermarkt ein deutsches Auto und zu unserer totalen Begeisterung sogar mit Kennzeichen TS. Der Mann, der darin saß, kam aus Übersee und war mit seiner Familie auf einer Schwedentour unterwegs. Als Jonny und ich wieder aus dem Supermarkt kamen gab es sogar noch eine Überraschung. Der Bayer hatte uns auch Schokolade gekauft und sogar genau die, die wir unbedingt haben wollten (mit Smarties). Als dann unser Bus nach Östersund kam, waren wir müde und geschafft. Wir nutzten die Zeit im Bus um den Schlaf nachzuholen. Hungrig, durstig und müde kamen wir im Bahnhof in Östersund an. Wir warteten auf den Zug und vertrieben uns die Zeit mit lustigen Spielen. Erst als der Zug kam wurde uns wieder bewusst, dass wir eigentlich seit dem vorherigen Abend nichts mehr gegessen hatten. Wir hatten nur Sitzplätze gebucht, wodurch die Nacht bis Stockholm eine sehr anstrengende Angelegenheit wurde. Mit dem ersten Bus ging es dann zum Flughafen. Die Warte-

zeit auf den Flug zog sich noch etwas, doch konnten wir dann pünktlich abheben nach München. Dort warteten wir jedoch vergeblich auf Julis Rucksack, der einfach in Schweden vergessen wurde.

Da wir in Schweden meist mit unseren kurzen Hosen bei maximal 18° C durch die Gegend streunten, war es ein richtiger Schock, als wir in München bei 40° C auf das Rollfeld kamen. Das wurde auch durch den völlig überfüllten Zug mit kaputter Klimaanlage nicht besser. Jeder hatte sich in Schweden zuhause ein heißes Bad oder eine warme Dusche gewünscht, doch jetzt freuten wir uns auf eine kalte Brause zur Abkühlung. Zum Ausklang der Großfahrt wurde am Abend darauf noch eine kleine Grillparty auf meiner Terrasse abgehalten.

Ich wünsche euch eine schöne Zeit und auch weiterhin wunderbare Großfahrten und um mit den Worten von Goethe abzuschließen:

*»Nur wo du zu Fuß warst,  
bist du auch wirklich gewesen.«*





■ von Horst Schwirz

## Der Bürgermeisterpokal 2011

■ oder: Das Wunder von Birkenfelde.

**D**ie Vorzeichen sahen in diesem Jahr äußerst schlecht aus, Stürmer Niclas Büscher fiel eine Woche vor dem Bürgermeisterpokal durch einen schweren Fahrradunfall mit Kieferbruch aus, an ein Auflaufen mit der so genannten „eisernen Maske“ war nicht zu denken, dann kam es noch zum verfrühten Geburtstermin von Thorsten „Titan“ Hahns Frau, gleich Zwillinge, da ist die Aufregung doppelt so groß (an dieser Stelle die allerherzlichsten Glückwünsche von der Mannschaft zur Geburt von Johanna & Madita), somit war auch die Torhüterfrage ungeklärt. Am Ende stand dennoch eine achtbare Mannschaft auf dem Rasen, eine gute Mischung aus alten Hasen und jungen Hüpfern.

In der Gruppenphase spielten wir gegen zwei starke Mannschaften, im Hinterkopf hatte ich noch den blamablen letzten Platz bei unserer Teilnahme vor zwei Jahren, bitte nicht schon wieder, dachte ich mir! Es kam zum ersten Spiel, von Beginn an machte die Mannschaft der CPD mächtig Druck, der Gegner fand kaum ins Spiel, vor allem läuferisch waren wir überlegen. Ein ums andere Mal spielten Jasper oder kurzi ganze Mannschaftsteile der Gegner aus. Chance um Chance erarbeiten sich die CPer, aber es fiel kein Tor - unsere alte Schwäche schien wieder da, ich raupte mir am Spielfeldrand die Haare. Aber dann brach Jubel aus, ein toller Spielzug führte zum 1:0, der Bann war gebrochen, kurz darauf sogar das verdiente 2:0, jetzt war der Knoten geplatzt. Um die Spieler für weitere Spiele zu schonen, wechselte ich mich selber noch kurz vor Schluss ein und es gelang mir auch ein

toller Pass auf den Bundesführer, der zum 3:0 einschoss, die Freude über den ersten Sieg in Birkenfelde war riesengroß, über zwei Jahre hatten wir darauf gewartet.

Unser zweites Spiel begann, wir brauchten nur einen einzigen Punkt, um ins Halbfinale zu kommen, unsere Mannschaft spielte trotzdem weiter offensiv nach vorn, anders konnte sie auch an diesem Tag nicht spielen. Jetzt waren wir eingespielt, das schaffte Räume, natürlich auch für unsere Gegner. Aber wenn einmal ein Ball auf unser Tor kam, hielt Hannes das Leder fest oder begrub den Ball unter sich, die Null stand weiter.

Vorne lief die Torfabrik auf Hochtouren, es fielen die Tore 4, 5 & 6, d.h. auch das zweite Spiel hatten wir 3:0 gewonnen. Somit standen wir jetzt im Halbfinale, alles was möglich und die Mannschaft wollte mehr, war heiß, das spürte ich. Auch die zahlreichen mitgereisten Fans spürten, dass hier in Birkenfelde auf diesem Platz nun alles möglich war. Leider war es für mich das letzte Spiel, durch einen unbedachten Schritt holte ich mir eine Zerrung im rechten Oberschenkel, da ging nix mehr. So blieb mir nur noch die Rolle als Trainer.

Das Halbfinale bestritten wir gegen die Mannschaft der Hennefeste, das Spiel dominierte weiterhin die Mannschaft der CPD, was für ein Tag war das? Durch einen genialen Spielzug und weiterhin starke Laufbereitschaft erzielten wir kurz vor Schluss das 1:0, somit waren wir im Finale. Die Spieler waren erschöpft, aber glücklich, ich reichte Wasser, freute mich über den 3. Sieg des Tages.

Im Endspiel stand uns mit der Mannschaft „Team 2011“ eine Auswahlmannschaft aus Birkenfelde gegenüber, bestückt mit dem Besten, was Birkenfelde zu bieten hatte. Auch diese Mannschaft konnte in der Vorrunde und im Halbfinale ihre Spiele deutlich gewinnen. Somit standen zwei verdiente Mannschaften im Endspiel. Es war ein ausgeglichenes Spiel, ein ums andere Mal hatten wir die Chance zum Siegtor, auf der anderen Seite vereitelte Hannes die ein oder andere Großchance der Birkenfelder, es blieb ein Spiel auf Messers Schneide und es kam wie es kommen musste, E l f m e t e r s c h i e ß e n. Ein letztes Mal Konzentration, aber wie jeder weiß, Elfmeterschießen ist eine Glückssa-



che. Je 5 Spieler einer Mannschaft, nach 5 Schüssen stand es 4:4, an Spannung nicht mehr zu überbieten. Es war haarscharf, ein ums andere Mal hatte Hannes durch tolle Reflexe fast den Sieg geholt, aber eben nur fast. So ging es weiter 1 gegen 1, es wurde immer dunkler in Birkenfelde, dann aber wehrte Hannes einen Elfmeter ab. Jetzt kam es auf den nächsten Schützen der CPD an, hier konnte Geschichte geschrieben werden, ich weiß nicht mehr, wer geschossen hat, aber der Ball war drin. Ein unglaublicher Jubel entbranntem Fans und Spieler umarmten sich, in diesem Moment waren wir alle im Siegestaumel, das hatte niemand erwartet, der Bürgermeisterpokal 2011 ging an die Mannschaft der CPD. Aus den Händen von Bürgermeister Stadler empfangen wir den Bürgermeisterpokal, mit der Siegesprämie von 30 €.

Viele Birkenfelder freuten sich mit uns, mit der Auflage den Bürgermeisterpokal im nächsten Jahr zu verteidigen, schloss sich ein wunderbarer Abend auf dem Sportplatz des FSV Birkenfelde an. ■



## Durch Gottes Atem

■ *Der Odem des Lebens*

*an  
dacht*

**M**agst du klassische Musik? Bei Freunden habe ich neulich ein Solosstück für Violine gehört. Ich bin kein Kenner, kein Liebhaber. Aber ich mag Musik. Ich spüre, ob mir etwas gefällt, ob mich eine Musik anrührt – aber ich kann das nicht analysieren. Diese Freundin von uns sagt, wirklichen Zugang zu Musik gewinnt man über ein Hörerlebnis. Und sie sagt, dass ihr das sogar bei modernen Stücken gelingt, die über Zwölftonmusik noch hinausgehen. Das wiederum glaube ich nicht.

Wobei – ist es nicht so am Feuer? Egal wie viele Stimmen da zur Gitarre ein heiseres Lied singen. Das Erlebnis bleibt haften. Deshalb singen wir doch im Bund! Hat sie also recht?

Seitdem diese Solosonate bei meinen Freunden lief, würde ich diese Künstlerin gerne einmal in einem Konzert erleben. Denn auf der Aufnahme höre ich, wenn die Spannung besonders groß ist, ihren Atem. Diese Nähe zieht mich in den Bann – fast halte ich selber den Atem an und lasse ihn erst dann wieder ausströmen, wenn auch sie an der Geige wieder zu Atem gekommen ist. Ich hoffe es ist nicht nur ein Marketing-Gag und ich bin darauf reingefallen. Aber selbst wenn: Bei mir funktioniert es.

Auch der Psalmbeter spricht von Gottes Atem.

*Du sendest aus deinen Odem,  
so werden sie geschaffen,  
und du machst neu  
die Gestalt der Erde.*

Liebe Schwestern und Brüder – so beschreibt der Psalmbeter die Macht von Gottes Atem. Sendest du aus deinen Odem, so werden sie geschaffen. *Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase.* So steht es in der zweiten Schöpfungserzählung.

Es ist eine fast zärtliche Vorstellung, von Gott angehaucht zu sein. Es setzt eine große Nähe voraus – angehaucht zu werden. Eine Nähe auch, die wir nicht immer ertragen können. Durch Gottes Atem, durch seinen Geist, erhält die Erde ein Gesicht. Pfingsten feiern wir, wie der Geist unsere Welt mit Gott verbindet. Wir feiern Pfingsten, dass Gottes Geist unter uns ist. Wir bitten darum, dass dieser Geist uns belebe, uns erfrische und erfülle. Und manchmal schauen wir dabei auf unseren Glauben und fragen uns, wo eigentlich das Brausen und der heftige Sturm geblieben sind – und nehmen den Hauch nicht wahr?

Hast Du schonmal aufgehört zu Atmen? Die Pause zwischen Ein- und Ausatmen wahrgenommen? Alle Atemluft ausgeatmet und dann einfach ruhig geblieben, nur abgewartet. Abwartet, bis die Luft von selber wieder einströmt. Und sie strömt – es erfüllt einen förmlich mit Leben. Ich nehme ganz bewusst wahr, wie ich auf etwas ausserhalb meines Körpers angewiesen bin und wie dieser Atem in mich strömt – wie etwas Lebendiges.

Seitdem hat diese Vorstellung, dass Gott dem Menschen das Leben eingehaucht hat, eine neue Kraft gewonnen. Meine Atem – Hauch Gottes. Ein kleines Pfingsten, jeder Atemzug. ■

AMEN.

*Ein kleines Pfingsten,  
jeder Atemzug.*

Jesus Christus spricht:

*Meine Kraft*

*ist in dem Schwachen*

*mächtig.*

*2. Korinther 12,9*



alt?

## SCHWERPUNKT ÄLTERENARBEIT IN DER CPD

### Teil 2

*Der Schwerpunkt der Arbeit in unserem Bund liegt in der Sippe. Nach der Meutenarbeit wird der junge Sippling Jungpfadfinder, dann Knappe und Späher. Er legt Proben ab, nimmt an Lagern teil, übernimmt Aufgaben im Stamm, später im Gau. Es kommt Führungsverantwortung dazu, er wächst heran, Ende der Schulzeit, schließlich die Auseinandersetzung mit dem Kreuzpfadfinderstand.*

*Und spätestens hier kommt eine Phase, in der viele Mitglieder unseres Bundes sich langsam von ihm entfernen. Mit dem Studium oder dem Berufsbeginn nimmt die Aktivität ab und damit verliert die Bindung zu dem, was das Pfadfinderleben mal war, an Stärke und Bedeutung.*

*In diesem Heft mit dem zweiten Teil liegt der Fokus auf den jüngeren Älteren, für die wir immer noch keine bessere Benennung gefunden haben. Das ist aber auch nicht unsere dringendste Aufgabe in diesem Komplex.*

## Jeder Gau braucht eine Jungmannschaft

Das Thema „Älterenbindung“ beschäftigt im Grunde seit jeher jede Generation. Wer nicht ab 16 Jahren in Amt und Würden ist bzw. das Glück hat, Teil einer funktionierenden Stammesälterenschaft zu sein, der muss ein gehöriges Maß an Eigeninitiative aufbringen, um am Geschehen in unserem Bund teilhaben zu können. Wenn derjenige aufgrund von Ausbildung oder Studium ein neues Zeitbudget hat oder gar die Stadt wechselt, fällt er häufig durch das grobmaschige Netz unserer Älterenarbeit durch.

Es gibt seit einigen Jahren positive Aspekte im Bereich der Älterenarbeit und -bindung. So hat sich die jährliche Hofakademie etabliert, es wurde auf Bundesebene das Amt des Älterenbeauftragten eingeführt, die Woodbadge-Arbeit wurde forciert und die Älteren haben auf den letzten beiden Bundeslagern neben dem Familienteillager ein eigenes Unterlager gebildet. Dennoch gelingt es nicht, einen Großteil der 16-18-jährigen, die aus den Stämmen entwachsen, zu erreichen. Es fehlt in der Praxis eine Ebene, in der sie sich regional und überregional organisieren können.

Die Bundesordnung sieht seit über 50 Jahren zwei Arbeitsformen für die Älterenschaft vor. Zum einen sind es die Kreuzpfadfinderrunden bzw. -ringe. In der Kreuzpfadfinderarbeit hat sich im Laufe der Jahrzehnte ein eigenes Profil entwickelt und wird durch eigene Treffen (z. B. das Ostertreffen) und eigene Publikationen (z. B. die Kreuzpeilung) vernetzt. Jede Landesmark hat einen Beauftragten, der sich um die Kreuzpfadfinderarbeit kümmert. Doch ist es eher ein kleiner elitärer Kreis, der sich dort zusammenfindet. Den Großteil der Bundesmitglieder erreichen wir über dieses Angebot nicht. Es liegt weniger an der Attraktivität des Kreuzpfadfinderstandes, sondern eher an der fehlenden Begleitung vieler junger Älterer, um sich letztlich mit dem Kreuzpfadfinderstand auseinanderzusetzen. Für den Interessierten, der mit 16 Jahren als Knappe aus der aktiven Stammesarbeit herauswächst, ist die Arbeit in Kreuzpfadfinderrunden eine ferne und wenig erstrebenswerte. Es gilt den 16-jährigen erst noch über eine weitere Zeit zu begleiten und ggf. anzuleiten.

Zum anderen sieht die Bundesordnung die Jungmannschaftsrunden vor, die sich primär der 18-25-jährigen Glieder unseres Bundes annehmen sollen. Doch Jungmannschaften sind in unserem Bund eine Rarität und werden in der Praxis kaum mit Leben gefüllt. Es gibt derzeit ganze vier gemeldete Jungmannschaften. Hinzukommen drei weitere Älterenschaften bzw. Roverrunden.

Der Begriff <Jungmannschaft> wird in mehreren bündischen Gruppen für die Altersgruppe (16-) 18-25-jährige genutzt. So z.B. in der evangelischen jungenschaft tyrker, bei denen die Mitglieder, die aus den Horten entwachsen, »[...]



in der Jungmannschaft [aufgefangen werden], ein loser Kreis aller jungen Erwachsenen bis etwa 25 Jahren. Sie organisieren gemeinsame Treffen, Theaterbesuche, Fahrten und unterstützen die Jüngeren beispielsweise bei der Erhaltung und dem Ausbau des Jugendhofes in Lüdersburg.“

Auch in der bürgerlichen, deutschsprachigen Welt gibt es <Jungmannschaft>, vor allem in ländlichen Regionen, wo sich die jungen Erwachsenen des Dorfes organisieren. Die <Sinn und Zweck>-Formulierung der österreichischen <Jungmannschaft Masein' ließe sich durchaus in unseren Sprachgebrauch sinnvoll übertragen: Die Jungmannschaft soll „...alle Erwachsenen (eines Dorfes) zusammenbringen, die das gesellschaftliche Leben pflegen. Dies soll man erreichen, indem man zusammen die Freizeit gestaltet, durch gemeinsames Singen und mit dem Aufführen eines Theaterstückes. Die Jungmannschaft ist auch ein Behüter der Traditionen und der Zweck der Jungmannschaft besteht auch darin, den Jugendlichen eine Hilfe und Stütze in das Erwachsenenleben zu geben.“

Als dritte Form für die Älterenarbeit wurde im Frühjahr 2010 die ‚Gilde‘ eingeführt, die Älteren in der CPD eine Heimat geben sollen, die die Bindung zu ihrem Stamm, Gau oder der Landesmark verloren haben. Bisher existiert die Hofakademie-Gilde und eine Gilde Freundeskreis der CPD Wattenscheid. Die Gilden erreichen bisher primär nur CPDer, die nach einer abstinente Zeit wieder den Weg zum Bund gefunden haben. Auch hier wird der 16-jährige, der der Stammesarbeit entwächst, nicht unmittelbar aufgefangen.

Wie ist es nun möglich, alle Bundesmitglieder im späten Jugendalter zu erreichen – unabhängig von Stand, Zeitbudget und Wohnort? Die große Chance, diese heterogene Gruppe zu bündigen, liegt im Ausbau der Jungmannschaftsarbeit. Deshalb plädiere ich dafür, dass Älterenarbeit auf Gauebene grundsätzlich Jungmannschaftsarbeit ist.

Eine funktionierende Älterenrunde auf Stammesebene zu etablieren, überfordert viele junge Stammesführer. Es ist jedoch wichtig, den jungen Älteren eine Identifikationsebene zu bieten. Dieses kann m. E. der Gau bieten, in dem junge Ältere bereits in den Jahren zuvor über Gau-Aktionen und erste Kurse hineingeschnuppert haben und Kontakte zu gleichaltrigen aus anderen Stämmen aufgebaut haben, die in dieser neuen Lebensphase möglicherweise vor denselben Problemen stehen.

Vorteile der Jungmannschaftsarbeit sind, dass sie ständeunabhängig ist, überregional organisiert sein kann und sie eine feste Zielgruppe hat, wenn man alle Mitglieder des Gaues ab 16 Jahren automatisch als Mitglieder der Jungmannschaft betrachtet. Jedes Angebot, für die diese Zielgruppe nun eingeladen wird, wird im Namen der Gau-Jungmannschaft ausgesprochen. So lädt die Jungmannschaft zum Späherkurs, zur Älterenfahrt, zur Sippenführerrüste oder zum Kreuzpfadfinder-Wochenende ein. Jeder darf sich nun von den Angeboten angesprochen fühlen, weil es Angebote seiner Jungmannschaft sind. Er kann nun für sich entscheiden, ob das Angebot seinem Interesse oder seiner eigenen Entwicklung entspricht.

Es entlastet den Stammesführer, der nicht mehr filtern muss, welche nahen und fernen bzw. aktiven oder passiven Älteren seines Stammes er über diese Termine informieren muss, weil sie über den Jungmannschaftsverteiler bereits die entsprechenden Einladungen und Hinweise bekommen. Analog zum Gauakela, der sich um die Belange und Koordination der Wölflingsarbeit kümmert, wäre ein Gau-Jungmannschaftsführer oder -sprecher notwendig, der sich als Ansprechperson, Koordinator und im günstigsten Fall als Impulsgeber um die Jungmannschaft kümmert.

Die Gau-Jungmannschaft steht nicht in Konkurrenz zu Jungmannschaften, die sich auf Orts- oder Stammesebene gründen. Diese Jungmannschaftsmitglieder werden ebenso in den Gauverteiler aufgenommen, können aber eine eigenständige Arbeit führen.

Mit Hilfe der Gau-Jungmannschaft kann es gelingen, die 16-25-jährigen Glieder unseres Bundes weiterhin zu vernetzen, ihnen eine Identifikationsebene zu bieten, sie vor dem Informationsloch zu bewahren und ihnen die Möglichkeit geben, flexibel am Geschehen des Bundes weiterhin teilhaben zu können. Somit bleibt ein großer Erfahrungspool länger erhalten und es ermöglicht den Interessierten bei einem entsprechenden positiven Wandel des Zeitbudgets ohne große vorherige Reibungsverluste wieder in die aktive Arbeit zurückzufinden. Ferner hat jeder die Möglichkeit, sich im Laufe der Zeit mit dem Ständesystem auseinanderzusetzen und somit an seiner Persönlichkeit zu arbeiten.

Darum sollte jeder Gau darüber nachdenken, eine Jungmannschaft als Ebene für die eigene Älterenarbeit zu gründen und mit Leben zu füllen.

■ Jeff Horstmann





*So einfach gar nichts mehr machen nach all den Jahren konnte ich mir einfach nicht vorstellen.*

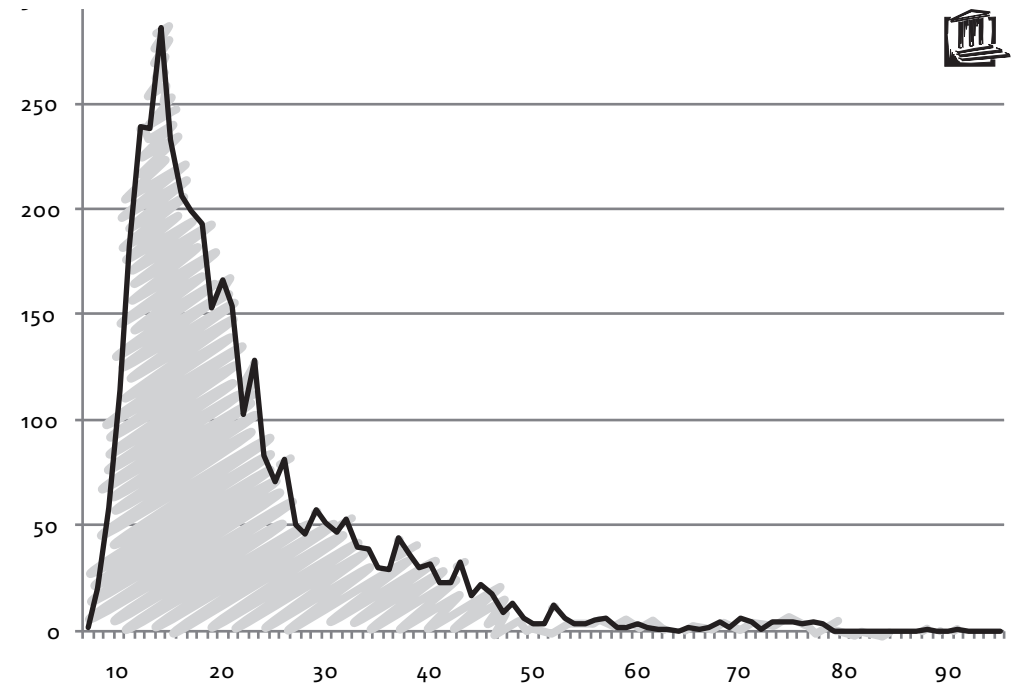
*Interview mit spup, Bundesbeauftragte für Älterenarbeit (U30)*

? *spup, was hat dich dazu bewogen, dieses neue Amt anzunehmen? Was motiviert dich?*

**spup** Ich wollte unbedingt noch etwas machen, nachdem ich nicht mehr Landesmarktführerin bin. So einfach gar nichts mehr machen nach all den Jahren konnte/kann ich mir einfach nicht vorstellen. Motiviert bin ich vor allem dadurch, dass ich nun selbst zur Zielgruppe gehöre und deshalb was tun möchte um (jüngeren) Älteren in unserem Bund weiterhin ein Zuhause zu bieten.

? *Wann hast du selbst gemerkt, dass du zur Zielgruppe von Älterenarbeit in der CP gehörst?*

Dadurch das ich selbst immer durch Ämter und Aufgaben gebunden war, habe ich mich nie zur Gruppe der „Älteren“ gezählt. Nun seit ich nicht mehr Landesmarktführerin in AD bin, musste ich für mich feststellen,



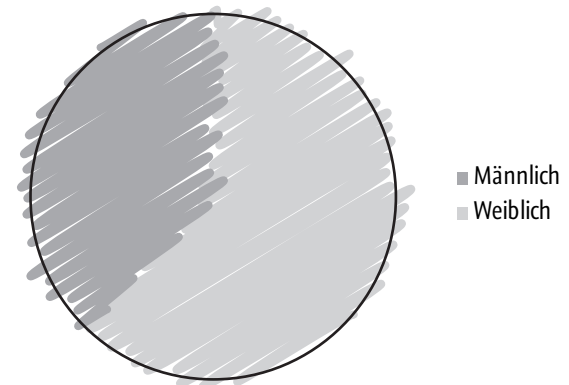
Altersstruktur im Bund (x = Jahre, y = Anzahl)

dass es nun wohl auch so weit ist. Als Pfadfinderin, die durch keine Aufgaben mehr an Ort und Gruppe gebunden ist und ganz schnell durchs Raster fallen könnte, wenn ich nicht aufpasse und was dafür tue damit dies nicht geschieht.

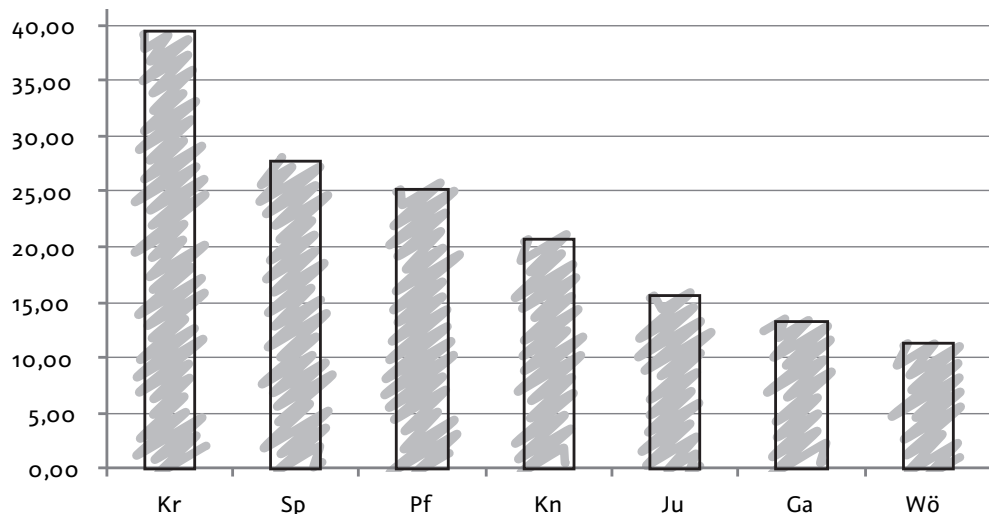
? *Wie sieht für dich gelungene Älterenarbeit aus? Welche Ziele verfolgst du mit deiner Arbeit?*

Das ist gar nicht so leicht zu beantworten. Ich finde es wichtig, das in unserem Bund das Potential und Wissen der vielen Älteren nicht einfach so mir nichts dir nichts verloren geht. Ältere müssen „gehalten“ werden. Aber die Waage zu finden zwischen Halten der Älteren und eine irgendwie geartete Form der Bespaßung/sinnvolle Beschäftigung ist gar nicht so einfach. Mitmachen müssen Ältere auch bei mir. Ich will keine one-man-show abziehen und Alleinunterhalterin

Geschlechterverhältnis im Bund (in Prozent)







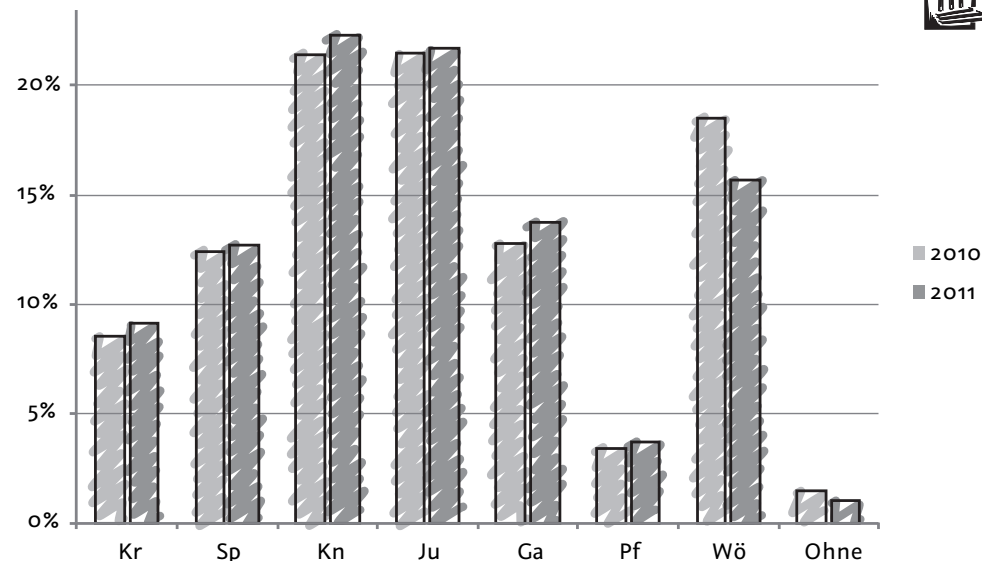
Durchschnittsalter der Stände

spielen, dann hätte Thomas Gottschalk jetzt nach Wetten, dass das Amt übernehmen sollen.

Ich habe als Stammesführerin immer gesagt, dass die Älteren meines Stammes auch selbst etwas tun müssen, um am Ball zu bleiben. Eine gewisse Bereitschaft sich zu informieren und vielleicht an einigen Stellen auch zu engagieren, setze ich doch voraus. büschi und ich haben uns die Zielgruppen aufgeteilt. Ich bin für die U30 und sie für die Ü30 zuständig. Die ganzen Verwaltungssachen wird sie machen. Ich möchte gerne die jüngeren Älteren weiterhin am Ball halten, weil dies auch eine Phase ist in der man der CPD verloren gehen kann. Verantwortungsvolles Amt los, Studium fertig, Einstieg ins Berufsleben – da kann das Pfadfinderliche schnell mal hintenüberfallen, weil vieles andere erst einmal wichtiger ist.

❓ *Welches sind die ersten Schritte und Aufgaben, die du anpacken willst?*

Feine, kleine Angebote schaffen für „meine Zielgruppe“. Aber nicht als Konkurrenzveranstaltung zur Hofakademie, die ich richtig gut finde, auch wenn ich selbst noch nie dort war (fühlte mich bisher zu jung und beschäftigt genug!), sondern mehr als Ergänzung mit anderem Programm. Ein Krimi-Wochenende wie ich es in diesem Jahr



Ständevertellung und -entwicklung

für Ältere aus der Landesmark veranstaltet habe, könnte ich mir auch gut für jüngere Ältere des Bundes vorstellen. Auch überlege ich ein Kreuzpfadfinder-Schnupperangebot anzubieten für diejenigen, die nicht mehr vor Ort sind und deshalb in keiner Kreuzpfadfinderrunde sein können, aber Interesse an der Arbeit hätten.

❓ *Was willst du an bestehenden Konzepten und Ideen aufgreifen? Was willst du verändern bzw. Neues schaffen?*

Das Städtementorenkonzept finde ich nach wie vor gut und sinnvoll. Allerdings weiß ich nicht, ob es tatsächlich etwas genützt hat bzw. Früchte trägt. Ich möchte gerne ein bis drei Aktionen für (jüngere) Ältere etablieren. Ob mir das gelingt hängt im Wesentlichen davon ab wie die Rückmeldungen sind bzw. ob es überhaupt feedback gibt. Ich bin mir bewusst, dass unsere Älterenschaft eine große und breite Masse ist, die natürlich nicht alle das Gleiche wollen und unterschiedliche Interessen haben. Etwas zu schaffen was alle anspricht, halte ich fast für unmöglich und das ist auch nicht den Anspruch, den ich an mich/uns habe.

*Ich möchte gerne die jüngeren Älteren weiterhin am Ball halten, weil dies auch eine Phase ist, in der sie der CPD verloren gehen können.*

*Verantwortungsvolles Amt los, Studium fertig, Einstieg ins Berufsleben – da kann das Pfadfinderliche schnell mal hintenüberfallen, weil vieles andere erst einmal wichtiger ist.*

alt?



alt?

**?** *Älterenarbeit und Jugendbund – wie passt das für dich zusammen?*

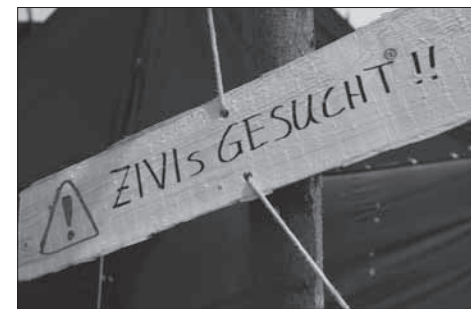
Man könnte ein Problem draus machen. Muss aber nicht sein. Wenn sich Ältere an den Punkten einbringen, wo Jüngeren noch Erfahrung fehlt oder sie es einfach neben der „Basisarbeit“ (Sippenführung, Stammesführung) nicht leisten können, dort kann es äußerst sinnvoll und begrüßenswert sein. Allerdings halte ich es für fragwürdig, wenn Ältere sich immer einmischen müssen, Jüngeren wenig zutrauen und immer ihre Hände überall drin haben müssen. Ein gesundes Maß an Zurückhaltung ist nicht verkehrt und vor allem der (Weit-)Blick zu sehen, wann man die Jüngeren auch einfach mal machen lassen muss und sich selbst im Schaukelstuhl zurücklehnt.

**?** *Du als Pfadfinderin in der CPD – schaust du mehr zurück als nach vorne?*

Uff, schwierig. Ich hab immer viel zurück geguckt auf das was war, weil ich Fehler vermeiden wollte, die andere bereits vor mir machten. Allerdings hab ich für mich feststellen müssen, dass das auch nicht immer förderlich war und ein bisschen mehr Wagnis und ins Blaue arbeiten manches Mal nicht verkehrt gewesen wären. Jetzt gerade schaue ich auf jeden Fall nach vorne und bin gespannt was das Jahr 2012 mit dem Bundeslager und der Bundesordnungsreformierung bringt. ■

## Das Älterenunterlager auf dem BuLa

**Warum brauchen Ältere** auf unserem Bundeslager ein eigenes Unterlager? Viele Pfadfinder, die für ihre Ausbildung oder Studium ihren Heimatort verlassen, verlieren damit früher oder später den Anschluss an ihre alte Sippe und den Stamm. Wenn man sich dann nicht vor Ort in einen anderen Stamm einbringt, einen Neuanfang gründet oder sich einer Kreuzpfadfinderrunde anschließt, dann ist es schwierig ein aktives Mitglied der CPD zu bleiben. Das liegt meist nicht daran, dass man sich bewusst dafür entscheidet nicht mehr aktiv dabei zu sein, sondern man sehnt sich oft weiterhin nach der Gemeinschaft und dem Singen am Lagerfeuer. Und im Frühling wird man bei den ersten Sonnenstrahlen unruhig, man träumt von der Freiheit, der Wildheit und dem Fahrtenleben und wünscht sich die alten Tage zurück. Das Bula ist immer ein ganz besonderes Erlebnis der Gemeinschaft in der CPD. Da man aber keinen Bezug mehr zu seinem alten Stamm und den dortigen viel jüngeren Pfadfindern hat, fühlt man sich im normalen Unterlager etwas fehl am Platz. Vielleicht hat man auch in seinem Leben schon genug Pfadfinderläufe und Stadtspiele erlebt, Lebensbänder ergattert und sich wild im Wald gejagt und gerauft. Eine Alternative zu all jenem bietet das Älterenunterlager. Hier bringen alle ihre langjährigen Erfahrungen ein und tragen damit zum Gelingen des Bundeslagers mit bei. Die Gemeinschaft der Älteren auf dem Älterenunterlager bildet eine Basis für weitere gemeinsame Aktionen. Es werden neue Freundschaften gefunden und alte gepflegt und vielleicht sieht man sich auf dem Bundesfeuer, der Hofakademie oder anderen Aktionen schon bald wieder. ■ **Reinhard Wolff**



alt?



## Sifü-Kurs C -10 Jahre danach

**Ostern 2002:** Wir, junge, motivierte Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus dem ganzen Bund, treffen uns zum Sifükurs C von Chuck, Grisca und Amelle auf der Bundeskurswoche 2002 in Birkenfelde. Wir sind intensiv in die Sippen- und Stammesarbeit eingebunden. Eine spannende Zeit des aktiven Mitgestaltens steht uns bevor. Manche von uns übernehmen wichtige Ämter innerhalb unseres Pfadfinderbundes.

Ostern 2012: Haben wir zehn Jahre danach noch einen Platz in unserem Bund? Sind wir Ältere der CPD?

Ich startete den Versuch einer Bestandsaufnahme und fragte nach Verbundenheit zur Pfadfinderei, eigener Rolle im Bund oder Bewertung der Älterenarbeit. Nicht mehr aktive damalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnte ich nicht für eine Antwort gewinnen. Viele, die weiter aktiv oder der CP verbunden sind, haben sich aber zurückgemeldet.

### Hier einige Stimmen:

„Ich versuche die Pfadfinderei für mich als wunderbare Jugendzeit zu bewahren, daher bin ich derzeit nur noch auf der Hofakademie (für Ältere) dabei und halte mich aus der aktiven Arbeit vor Ort bewusst heraus.“

(Grischa Roosen-Runge, damaliger Kursleiter)

„(...) Ich habe auch Verständnis dafür, wenn Älterenarbeit mal zu kurz kommt, denn unsere Sippenarbeit ist mit Sicherheit wichtiger und sollte im Zweifelsfall Vorrang haben. Außerdem weiß ich, dass es den Aktiven schwer fällt, die Perspektive der Älteren einzunehmen.“

(chuck, Karten Göpel, damaliger Kursleiter)

„In unserem Stamm gibt es schon sehr lange die Tradition der Älterenrunde, die ich sehr schön finde. Einmal im Monat am Sonntagabend findet unsere Älterenrunde statt. Diese Runde wird abwechselnd von einem Mitglied vorbereitet.“

(Amelle Beele, damalige Kursleiterin)

„(...) Manchmal ist es schwer, sich aus dem Alltag in Köln auf die oft weite Reise zu einer Aktion zu machen, doch bin ich erstmal dort, dann ist alles so vertraut und gemeinschaft-



lich, dass ich meine aktive Sippenführer-Zeit richtig vermisse. (...) Was mir sehr fehlt, sind Angebote vor Ort. Nach 5 Jahren in Köln habe ich endlich herausgefunden, dass es eine überbündische Singerunde in Bonn gibt. Zu solchen Angeboten könnte es mehr Informationen geben. Insgesamt wäre es schön, wenn es eine bessere Vernetzung der motivierten Älteren vor Ort gibt.“ (Annika Steffen)

„(...) Meinen Urlaub verbringe ich meist in kurzer Lederhose und Kluft auf Fahrt im In- und Ausland.

(...) Ich fand die Idee der Gilden ganz gut, wo man sich als Älterer, der keinen Anschluss mehr an seinen alten Stamm hat, anmelden kann. Da hat man dann eine Gruppe Gleichgesinnter, mit denen man sich hin und wieder trifft. Es könnten sich Fahrtengruppen daraus bilden und man könnte sich zur gemeinsamen Teilnahme an Bundesveranstaltungen verabreden oder sich an dem ein oder anderen Wochenende zusammenfinden um aktiv oder inhaltlich zu arbeiten. (...)“ (Katti, Katharina Wolff)

„Ich bin immer noch Pfadfinder und sofern ich dienstlich Zeit dazu habe, versuche ich auch an Aktionen teilzunehmen.“ (Marcel Funke) ■ Fragen von flocke, Claudia Himmelsbach

alt?



## Bundesthing 2011, eine kleine Nachlese...

**S**o manch einer sagt ja, Bundesthings sind langweilig, zu viele Rechenschaftsberichte, zu viel unnötiges Geschwätz, das passt so gar nicht in die Welt eines aktiven Pfadfinders. Nur, so ein Bund mit fast 4000 Mitgliedern will ja zum einen auch verwaltet werden, muss sich nach seiner Satzung richten; zum anderen muss über die Ämter Rechenschaft abgelegt werden. Außerdem muss das ein oder andere Amt neu besetzt werden - hier zeigt sich eine erste ernsthafte Schwachstelle bei uns im Bund, einige wichtige Ämter sind nicht besetzt, z.B. das Amt der Bundesakela in der Bundesführung, die momentane Lösung ist da sehr unbefriedigend. In diesem Zusammenhang gehört es, dass wir im kommenden Jahr wahrscheinlich auch einen neuen Bundesgeschäftsführer brauchen, dies wird nicht einfach werden.

Über Zukünftiges wird ebenfalls gesprochen und über Wichtiges entschieden, das macht ein Bundesthing eben durchaus wichtig und interessant, z.B. dass wir auf der Suche nach einer geeigneten Datenverwaltung zur Erfassung unserer Mitglieder sind, die online über unseren Server laufen kann und bestenfalls von einer Person inklusive Mandat geführt wird. So was gibt's für

unseren speziellen Fall eben nicht gleich um die Ecke. Das wird am Ende auch richtig Geld kosten oder gibt es jemanden im Bund, der sich bei diesen Zeilen angesprochen fühlt und hier helfen kann?

Ich selber war einige Jahre nicht mehr auf einem Bundesthing, will aber etwas von dem berichten, was auf dem Bundesthing 2011 alles los war.

Wie vor jedem Thing steht eine Andacht, die kurzi, der Bundesführer vor dem Gemeindehaus hielt; dies macht er gut, er erzählt von der Jahreslosung 2005, regt zum stillen Nachdenken über diese Worte an, über unser Verhalten in bestimmten Situationen. Damit trifft er einen ganz besonderen Nerv. kurzi spricht ruhig, es wirkt - man spürt das im Kreis.

Im Thingraum dann geht es los, ein langes Procedere um Stimmrechte, es geht dann anschließend in ein - wie jedes Jahr wiederkehrendes - Beantragen von Stimmrechten für Späher im Bundesthing über. Man kommt zur Abstimmung, zum einen wird über Späher in Ämtern abgestimmt (Landesmark, Gau), die ein Stimmrecht bekommen sollen, das geht fast einstimmig über die Bühne und die zwei/ drei 3 Leute, die dagegen stimmen, hat es immer schon gegeben,



nix besonders. Dann wird über Delegierte als Späher abgestimmt, da stimmen dann insbesondere gerade die Späher dagegen, die eben selber noch ein Stimmrecht erhalten haben, das hätte man im Vorfeld in den Landesmarken besser abklären müssen. Auch die aufgeworfene Frage, wie lang denn schon jemand als Späher in jenem Amt wirkt, ist da wenig hilfreich, die einen waren eine Woche im Amt, die anderen fast genau drei Jahre. Ein Sache, mit der wir auf jedem Thing zu tun haben. Das sollten wir mal generell klären, denn so hält uns das nur auf jedem Thing immer wieder unnötig auf, und das nicht nur auf Bundesthings.

Nun gut, nach über einer Stunde wurde es unruhig, O-Ton: „Es ist schon 11 Uhr und wir haben noch nix geschafft“ und „... doch, wir hatten eine Andacht.“

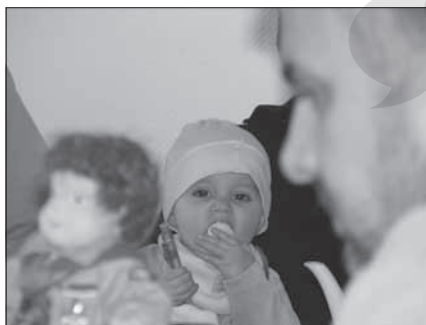
**Probleme gab es** auch mit dem Thingprotokoll, dies erreichte zum einen nicht alle, zum anderen viel zu spät die Bundesthingteilnehmer. Der Einwurf, ein Protokoll sei Arbeitsgrundlage für das laufende Jahr, ist richtig, d.h. Protokolle sollten innerhalb von vier bis sechs Wochen nach einem Thing erscheinen; viel zu oft kommen Protokolle sehr oder gar zu spät, dies gilt übrigens für

alle Ebenen unseres Bundes. Nun gut, am Ende konnte nicht über das Protokoll von 2010 abgestimmt werden, weil es die Delegierten nicht gelesen haben - ärgerlich.

Durch die Rechenschaftsberichte zog sich wie ein roter Faden das Thema „Sexuelle Gewalt“. Unser Bund ist durch nunmehr drei Fälle belastet. Dieses Thema hat viel Energie von der noch jungen Bundesführung gefordert, auf dem Bundesthing gab es aber für den damit verbundenen Umgang Lob und viel positive Rückmeldung, wie gut die Bundesführung mit diesem schwierigen Thema umgegangen ist.

Der Bund ist jetzt sehr sensibilisiert, hoffen wir, dass wir es in Zukunft nicht mit weiteren Fällen zu tun bekommen. Dennoch müssen wir die Ohren offen und uns immer wieder vor Augen halten, welch besondere Verantwortung wir im Umgang und im Vertrauensverhältnis zu jungen Menschen haben.

Darüber hinaus merkt man, dass es in der direkten Bundesführung, d.h. Bundesführer und die beiden Stellvertreter ein gutes Miteinander gibt. Ein großes Engagement sprach aus den Rechenschaftsberichten, aber auch der ein oder andere Misston, der - wer ihn hören wollte - auch hören konnte.



Der Bundesgeschäftsführer füllt aus eigener Ansicht sein Amt nicht vollends zur eigenen Zufriedenheit aus, das ist ehrlich, das macht nicht jeder. Es wird wohl auf dem kommenden Thing einen neuen Kandidaten geben müssen. Der Hofsprecher hannes hat sein Amt bereits auf diesem Thing abgegeben, der Ausschlag hierfür war unter anderem Verärgerung über einige Ältere im Umfeld des Bundeshofes und der Ton der sich daraus resultierenden Emails und Telefongespräche. Das Bundesthing hat mit Johannes Pfau aber einen hoffnungsvollen und geeigneten neuen Hofsprecher bestätigt, dies ließ der Applaus deutlich spüren. Für den Bundeshof gibt es inzwischen drei so genannte „Flatrates“, was die Übernachtungen betrifft: Neben der für die LM Welfenland kommen jetzt noch die für die LM Achter ´n Diek und den Gau Burgund.

**Besonders interessant** wird es immer, wenn es um Zahlen geht, hier wachen alle auf. Wer hätte das gedacht, der Durchschnitts-CPer ist laut Statistik bei uns im Bund 21 Jahre alt (siehe ostrakon S. 33f.). Besonders die beiden letzten kleinen Erhebungen in der Linie, die den Altersdurchschnitt anzeigen, sind erwähnenswert: so sind unsere beiden ältesten Mitglieder 91 Jahre alt - höchste Zeit, die Mal mit der Sippe zu besuchen und das ein oder andere Lied erklingen zu lassen.

Große Aufregung immer dann, wenn es Gruppen nicht schaffen, im Laufe des Jahres ihre Stärkemeldung einzureichen; bis zum diesjährigen Bundesthing haben das 24 Gruppierungen nicht hinbekommen und demzufolge fehlt am Ende eines Jahres dem Bund immer wieder eine große Summe Geld (an dieser Stelle der Hinweis, dass nicht nur Stärkemeldungen aus 2011 fehlen, sondern leider auch Rückmeldungen aus den Vorjahren). Das Wort von der „Einzugsermächtigung“ macht die Runde ... Schauen wir uns

die Bundesrundbriefe mal genauer an, all die Listen mit den säumigen Zahlern. Zum Bundesthing 2011 waren wir übrigens 3600 Bundesmitglieder.

**Etwas irritiert** war so mancher Thingteilnehmer, als bei den Wahlen oder Entlastungen aus dem direktem Umfeld der jeweiligen Personen Gegenstimmen oder Enthaltungen kamen, das ist schon verwirrend für die Thingteilnehmer ... Die Stimmen kamen nicht vereinzelt, sondern in Gruppen. Klar, jeder kann, darf und soll so abstimmen, wie er möchte, aber es zeugte von schlechtem Zusammenhalt derjenigen Gruppen, die gegen den jeweiligen gestimmt haben. Es kam zu Nachfragen und jene, die es besser wussten, wollten/mussten sich erklären. Nacharbeit tut hier gut ...

Schön ist, dass wir mit „büschi“ eine Bundesbeauftragte für Älterearbeit für die Gruppe „Ü 30“ und mit spup für die Älterearbeit „U 30“ gefunden haben. Mal sehen, wie sich ihre Arbeit unterscheiden wird.

Ich bin dann am Abend nach der Bestätigung von Johannes Pfau und büschi wieder nach Haus gefahren, aber es war ein interessantes Bundesthing. Wer mehr über seinen Bund erfahren will, sollte vielleicht nächstes Mal selber vorbeischaun. ■





Schriifolierung  
OSTRAKON  
wichtige Pfadfinder  
Information



# Hört, Hörte!

## AbisZ »Römer & Germanen«

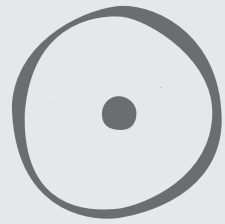
- A** Alia iacta est
- B** Bundeslager 2012
- C** Chauken
- D** Dekadenz
- E** Equus
- F** Frolix
- G** Goten
- H** Hünengrab
- I** Iulius
- L** Limes
- M** MMXII
- N** Nicht friedlich
- O** Obelix
- P** Panem et circensis
- Q** Quo Vadis
- R** Rom
- S** Schild
- T** Teutoburger Wald
- U** Universum
- W** Wurstpellenmarmelade
- X** Xanten

Lösungen Finus Finder:  
Zum Knobeln  
Es sind 5 Kaninchen und 9 Hühner. Bei 14  
Tieren teilst du zur Probe mal in 7 und 7  
errechnest die Anzahl der Beine von beiden.  
Dann veränderst du: 6 K und 7 H oder 7 H und  
6 K usw.

Jedes Kind bekommt 2 und eine halbe Kekes-  
dose: die 5 leeren kommen weg, erstes Kind: 2  
volle, zweites Kind: 2 volle, drittes Kind: 1 volle  
und zwei halbe und anschließend jedes Kind  
noch eine halbe Dose für jedes Kind.

Am 13. Tag hat Thilo mehr Restgeld. Dafür  
jeweils Gesamtbetrag von beiden ausrechnen,  
Tabelle anlegen und jeweiligen Cent-Betrag  
abziehen – dann siehst du esi

Finus wandert: An Punkt D



## Jobst Besser

geboren 4. April 1931, gestorben 19. März 2012

Kurz vor seinem 81. Geburtstag ist unser Bruder Jobst Besser nach längerer Krankheit gestorben. Die Beerdigung und der Trauergottesdienst fand am 30. März 2012 in Laatzen statt.

Von 1961 bis 1968 war Jobst Besser Bundesführer der Christlichen Pfadfinderschaft. In dieser Zeit brachte er seine Erfahrungen als Pastor in Hannover-Herrenhausen und als Landesjugendpastor der Landeskirche Hannover ein. Nach seiner Zeit als Bundesführer war er zunächst Pastor in der Friedenskirchengemeinde in Hannover-Mitte und von 1972 bis zu seinem Ruhestand 1995 Superintendent im heutigen Kirchenkreis Laatzen-Pattensen.

Der Evangelischen Jugendarbeit und unserer Christlichen Pfadfinderarbeit war er immer sehr verbunden. Jobst verfolgte interessiert unsere Aktivitäten und besuchte uns auch auf überregionalen Veranstaltungen, Zeltlagern und auf den Kirchentagen.

Ich selbst habe ihn erstmals 1980 auf einem Pfadfindergottesdienst und einer Aktivität der Älterenschaft Hannover kennengelernt. Jobst war auch immer bestrebt, unsere Geschichte wach und lebendig zu halten, seine Mitarbeit in der vom VCP initiierten Archivarbeit der Christlichen Pfadfinderschaft zeigte dieses deutlich. Für jüngere Pfadfinder war dies auch eine eindrucksvolle Möglichkeit, sich mit einem Zeitzeugen auszutauschen. Eine seiner Stärken war es, Neues aufmerksam und aufgeschlossen zu begleiten. Beispielsweise hat er sich interessiert auch auf dem Kirchentag in Hannover beim Besuch unseres Oktogons umgeschaut und das Gespräch mit uns gesucht.

Im Namen der Bundesführung, der Bundesführerschaft und aller Pfadfinder unseres Bundes spreche ich seiner Frau, seiner Familie und seinen Angehörigen unsere Anteilnahme aus.  
Wir sind dankbar für alles, was wir mit ihm gemeinsam erleben durften und befehlen ihn in Gottes schützende Hand.

Torsten Witt



## Um mich Alltagsschneegestöber

1. Um mich All-tags-schnee-ge-stö-ber, klopft die Fahrt an  
 mei-ne Tür. Sie er-greift mich, reißt aus Käl-te,  
 sieht mich fahrt-ten für und für. Lässt mich un-ver-  
 trau-tes le-ben, taut mein Herz, ent-flieht dem Sarg.

## Fahrtenlichtgestöber

De-fi-nie-re ich mir Nor-den, frei ent-ge-gen neu-em Tag.

2. Um mich Kerzenlichtgemeinschaft, die das Feuer unterhält,  
 Atempause meines Strebens, nur Gestank in Erster Welt.  
 Ohne Kosten-Nutzen-Rechnung, Schneegefärbtes ist mein Glück,  
 Hörigkeit getauscht mit Linsen, mein Kabäuschen bleibt zurück.

3. Um mich Fahrtenliederfreude, singt von Frieden, fernem Land,  
 Ihm mich unermüdlich nähern ist mein Wunsch an Gottes Hand.  
 Seh ich fragende Gesichter: Zaubersprüche alter Zeit?  
 Kann verstehen, nur wer mit mir sich aus Einsamkeit befreit.

*Text: Christoph Kosmehl (koschi), Heliand-Pfadfinderschaft, 2010  
 Melodie: Alexander Schorn (ali), Heliand-Pfadfinderschaft  
 und Elsa Scheuring, Pfadfinderbund Weltenbummler, 2010*

### Die Tonspur – das neue Liederbuch der CPD

Ein langer, langer Weg liegt hinter uns, von der Idee bis zum fertigen Buch, unzählige Liter Kaffee, unzählige gerissene Saiten und viel gutes Zureden später ist es vollbracht. Die Tonspur, das neue Liederbuch der CPD, ist endlich druckreif. Schon am Bundeslager könnt Ihr Euer ganz persönliches Exemplar in den Händen halten.

Die Heliand-Pfadfinderschaft, mit der wir das Liederbuch zusammen machen, und eure Landesmark- oder Gaubarden haben versucht, nur das Beste aus der bündischen Singekultur in die Tonspur aufzunehmen. Es warten neben christlichen Standardwerken, klassischen Fahrtliedgut und Tischgebeten unglaublich viel Schönes und Neues in der Tonspur auf euch. Damit ihr einen kleinen Einblick in die Tonspur bekommt, habe ich euch ein Beispiellied

mitgebracht, wie es in der fertigen Tonspur stehen wird. Die .mp3-Datei ist exklusiv auf der Facebookseite des Ostrakons anzuhören: <https://www.facebook.com/cpd.ostrakon>

700 Seiten stark, mit festen Einband, das aktuellste Liederbuch mit diesem Umfang – und dabei kostet es unter 10 €! So könnte man die Tonspur kurz zusammenfassen. Man könnte

es aber einfach als Nachfolger des Tagediebes sehen, als Fortsetzung der Idee, dass unserer Bund gemeinsam aus einem Liederbuch singen kann. Dass unserer Bund ein Werk hat, in dem wir uns selbst, unser Verständnis von Fahren, von Singen und vom Pfadfindersein wieder finden.

Ich hoffe, Ihr werdet uns auf dieser Spur folgen!  
 Euer Bundesbarde

